

## So sehen Sieger aus

Was haben wir noch gelacht, am Freitag vor der Wahl, als Niedersachsen in der „heute show“ so richtig rund gemacht wurde.

Langweilig sei das Land, die Hauptstadt Hannover so und so, na, und erst die Politiker. Stephan Weil hat es allen gezeigt. Natürlich kann die SPD auch Wahlen gewinnen. Zerknirscht reihe ich mich ein bei denjenigen, die vor einigen Wochen nach dem Übertritt einer Abgeordneten von Grün nach Schwarz gesagt haben, dass es egal sei, wann die SPD den nächsten Ministerpräsidenten verliert, bei der regulären Landtagswahl im Januar 2018 oder halt ein paar Monate früher.



Der Sieg der niedersächsischen SPD ist wirklich ein Paradebeispiel für gute und vor allem kurze Wahlkämpfe. Im Mai stand es in den Umfragen noch 27 zu 41 für oder besser gegen die SPD im Verhältnis zur CDU. Erst Anfang Oktober schaffte es die SPD auf Augenhöhe mit der CDU und liegt letztlich 36,9 zu 33,6 vor der Union. Reife Leistung. Was mich richtig freut, ist der Umstand, dass der Übertritt einer Grünen Abgeordneten zur CDU Anfang August der CDU nichts gebracht hat. Von da an ging es in den Umfragen für die CDU nämlich runter und für die SPD rauf. Die CDU hat einen ganz entscheidenden Fehler gemacht, indem sie die abtrünnige Grüne in ihren Reihen aufgenommen hat. Gegen eine Mitgliedschaft in der Partei hätte man wenig machen können, aber in der Fraktion schon. Das wäre ein Zeichen gewesen, dass Übertritte geächtet werden.

Vermutlich hat es auch den Grünen geschadet, dass sich eine aus ihrer Fraktion verabschiedet hat. So etwas sorgt nicht für Vertrauen. Warum soll ich einen Grünen Abgeordneten wählen, wenn ich nicht sicher sein kann, dass er bei der CDU landet? Wer seine Partei nicht mehr leiden kann, sollte austreten, aber dann auch sein Mandat zurückgeben. So etwas nennt man Anstand. Das betrifft übrigens alle Parteien, die sich wechselseitig über Umtritte dieser Art gefreut oder geärgert haben. Dass nun zwei Manda-

te fehlen, um Rot-Grün fortzusetzen, ist tragisch, aber hausgemacht.

### Die FDP ist nicht ernst zu nehmen

Tragisch ist auch, dass jetzt offenbar nichts anderes übrig bleibt als eine Große Koalition. Man lernt ja nie aus, und so erblickte ein neuer politischer Begriff das Licht der Welt: „Gestaltungsauftrag.“ Bernd Althausmann, der sich wochenlang schon als neuen Ministerpräsidenten gesehen hat, leitet aus dem CDU Wahlergebnis einen „Gestaltungsauftrag“ ab. Eine peinlichere Bewerbung für die Funktion des Junior-Partners in einer Koalition habe ich noch nie gesehen.

Wenn es um Peinlichkeiten geht, liegt aber die FDP stets vorn. Noch am Abend des 24. September beschimpfte Christian Lindner Martin Schulz bei ARD und ZDF, weil sich die SPD einer Regierungskoalition verweigere. Und in Niedersachsen macht sie genau das. Das Argument, man wolle nicht als Steigbügelhalter dienen, ist aus dem Munde der FDP so etwas von unangenehm und widerlich, wie man es kaum fassen kann. Die gesamte politische Existenz der FDP basiert genau auf diesem Prinzip, nämlich als Mehrheitsbeschaffer bzw. Steigbügelhalter zu dienen.

Es ist sehr ehrenwert, wenn die FDP nach der Wahl das gleiche sagt wie vorher. Allerdings hat vor der Wahl kaum jemand mit einem SPD-Sieg gerechnet und auch nicht damit, dass eine Ampel eine Option sein könnte. Mit der Verweigerung der FDP, Rot-Grün-Gelb in Niedersachsen einzugehen, erweist sich die FDP als politikunfähig. Man kann so eine Partei nicht ernst nehmen. Die FDP (7,5%) teilt sich die Opposition mit den Grünen (8,7%) und der AfD (6,2%) und zwingt damit die Grünen in die Rolle der Oppositionsführerschaft. Die 22-Prozent Opposition steht einem Regierungsbündnis von 70 Prozent gegenüber. Das ist doch abwegig. Und alles nur, weil der FDP irgendein Furz quer liegt.

Und SPD-Chef Schulz hat heute angekündigt, mit seiner Partei in den Dialog treten zu wollen. Intern. Ohne Kameras und Mikrophone. Eine sehr gute Idee. Sie hat nur einen kleinen Schönheitsfehler. In dieser, wie in jeder anderen Partei, gibt es zu viele Schwätzer. Auch ohne Mikrophone drinnen wird alles nach außen getragen. Jedes klare Wort werden die Medien als Streit verstehen. Das schadet. Trump hat wirklich recht: „Es ist ekelhaft, dass die Presse schreiben kann, was sie will.“ **Ed Koch**